

Predigt über Lukas 24,36-49
außer der Reihe; Ostermontag
Lämershagen 01.04.2024

Liebe Gemeinde,

Ostern ist ein wunderschönes Fest. Und die Botschaft, dass der Tod seinen letzten Schrecken verloren hat, ist kaum zu übertreffen. Aber wenn ich ehrlich bin, ist das unendlich schwer zu glauben

Was gäbe ich dafür, wenn ich damals dabei gewesen wäre, wenn ich mit eigenen Augen gesehen hätte, das leere Grab, Jesus auferstanden. Dann wäre vieles einfacher, rede ich mir ein.

Und dann lese ich die Geschichten der Evangelisten und fange an zu zweifeln, ob mir das wirklich geholfen hätte. So auch bei der Erzählung, die uns heute als Predigttext nahe gelegt ist. Sie stammt aus dem Lukasevangelium. Jesus ist nach seinem qualvollen Ende zu Grabe getragen worden. Am dritten Tag kommen plötzlich Leute zu den Jüngern und erzählen von neuerlichen Begegnungen, die sie mit ihm gemacht hätten. Und da setzt der Text ein:

Als sie aber davon redeten, trat Jesus selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrecken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen.

Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen.

Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.

Die Jünger sind in Trauer gefangen. Und das Schlimmste daran: das Gefühl, dass alles vorbei ist, nichts mehr einen Sinn macht, dass mit dem Verstorbenen auch das eigene Leben ins Grab gefahren ist. Alle Gedanken, alle Gefühle kreisen um die verlorene Vergangenheit. Die Gegenwart ist so etwas wie ein zäher Sumpf, durch den man sich hindurch quält. Zukunft gibt's nicht.

Sie sitzen ratlos zusammen, wissen nicht, wie es weiter gehen soll. Einige sind schon abgesprungen und zurück in das vorhergehende Leben vor der Begegnung mit Jesus. Trauer eben.

Und Jesus kommt. Alle glauben, sie sähen einen Geist. Er lässt sich darauf ein, versucht, sie zu überzeugen. Sollen sie ihn doch anfassen. Und sie glauben es immer noch nicht. Da lässt er sich zu Essen geben und hat scheinbar einen gesegneten Appetit. Gut gesättigt fängt er an, ihnen aufzudröseln, was sie eigentlich erlebt haben, dass alles doch bekannt gewesen sei. Dass sie es nur nicht verstanden hätten.

Leicht gesagt! Wenn mir einer der Menschen begegnen würde, die ich vermisse, dann wäre ich auch lieber bereit, an meinem Verstand zu zweifeln oder an irgendeine Geisterwelt zu glauben, als dass derjenige von den Toten auferstanden ist. Dann könnte der meinen Kühlschrank leeren, ich würde mich trotzdem für ein Trugbild meiner Sehnsucht halten.

Also setzt Jesus an dem Punkt an, der am drängendsten ist, der fehlenden Ausrichtung, der verlorenen Orientierung: Bleibt erst mal in der Stadt. Aber dann werdet ihr die Erfahrung machen, dass

euch neue Energie zuwächst, dass ihr wieder Fuß im Leben fasst. Und wenn ihr dafür ein Gespür entwickelt habt, dann macht euch auf den Weg und gebt diese Erfahrung weiter.

So erzählt es die Geschichte. Doch wir sollten nicht vergessen, dass sie von hinten her erzählt wird. Das alles ist schon lange Zeit geschehen, bevor Lukas das zu Papyrus bringt. Die Botschaft der Auferstehung Jesu ist längst schon Zentrum des Glaubens. Längst schon haben sich Gemeinden darum gebildet. Explosionsartig hat sich der neue Glaube in der damals bekannten Welt verbreitet und Anhänger gefunden.

Was Lukas schreibt, ist kein historischer Bericht. Es ist ein Glaubensbekenntnis. Und das antwortet auf die Frage: Wie ist es eigentlich dazu gekommen? Wie kommt es dazu, dass wir diese Energie spüren, dass wir so erfolgreich sind, dass Menschen sich uns anvertrauen? Das kann doch alles kein Zufall sein. Das kann nur Gottes Energie sein. Also wie sollte der tot sein, der so eine Macht entfaltet?

Und da kommen wir ins Spiel. Noch immer hat dieser Glaube eine ungebremste Kraft. Sicher gibt es Rückschläge. Sicher gelingt uns nicht alles. Aber an allen Orten dieser Welt sitzen dieser Tage Menschen zusammen und feiern den Sieg des Lebens. Überall setzen sich Menschen dafür ein, die Welt in Jesu Sinn zu gestalten. So manches Wunder gab es und gibt es zu bestaunen, Wendungen, die selbst die Vertrauensvollsten nicht für möglich hielten. Und doch geschieht es.

Seit Jesus aus dem Grab auferstanden ist, sind Weltreiche entstanden, untergegangen. Die Herrschenden haben alles in die Waagschale geworfen, was möglich war: Lug und Trug, Gewalt, Hass, blanken Vernichtungswillen. Und alle sind sie auf der Müllhalde der Geschichte gelandet. Aber die Botschaft von Jesus, dem Friedfertigen, dem Liebevollen, dem zugewendeten Gott, läuft und läuft und läuft. Also wie sollte der tot sein, der so eine unwiderstehliche Macht entfaltet?

Ostern ist in erster Linie kein historisches Geschehen. Wäre es nur das, wir könnten uns zwar für Jesus freuen. Aber für uns würde das nichts bedeuten. Ostern, der Sieg des Lebens ist ein Erklärungsmuster. Es sagt, was zählt, was Bestand hat und was Zukunft eröffnet. Und dann spielen die zweitausend Jahre überhaupt keine Rolle mehr.

Zweideutig bleibt es trotzdem. Es geht darum, wie ich die Welt wahrnehme, was für mich Gewicht hat und welcher Wahrheit ich mein Leben anvertraue.

Der Maßstab der Osterbotschaft ist endgültig: Setze ich auf die Lüge, bin ich verloren. Setze ich auf Gewalt, werde ich untergehen. Ist es mir wichtig, Grenzen aufzurichten und gegen andere fanatisch zu behaupten, dann habe ich meine Zukunft schon hinter mir. Alles wird vielleicht eine Zeitlang gelingen. Aber es hat keine Aussicht, außer die, dass es mit mir im Grab verscharrt wird.

Nehme ich aber wahr, was wirklich Energie entfaltet, was nach vorne drängt, was die Tür zur Zukunft aufstößt, dann wird mir das Gelassenheit vermitteln. Was sollte mich scheitern lassen, was sollte meine Hoffnung scheitern lassen, wenn ich mit dem Gott des Lebens verbunden bin? Was müsste ich fanatisch verteidigen, wenn er für mich einsteht? Was sollte mir so eine verdammte Angst machen, dass ich wie das Kaninchen auf die Schlange Tod starre? Denn der steckt letztlich hinter allem, was uns einschnürt.

Befreiung, das ist die Botschaft Jesu, die er am Kreuz bewahrheitet und nach Ostern bekräftigt. Befreiung von Sünde, von Angst, von Selbstsucht, Befreiung von dem Zwang, alles in der Hand haben und den anderen nur als Konkurrenten sehen zu müssen. Freiheit selbst vom Tod. Der kann zwar noch beenden, aber nicht mehr auslöschen. Das ist die Botschaft von Ostern, die ich immer und überall erleben kann – wenn ich mich traue hinzusehen.

Das haben damals die Jünger auch endlich kapiert: Ostern ist ein wunderschönes Fest. Und die Botschaft, dass der Tod seinen letzten Schrecken verloren hat, ist nicht zu übertreffen.

Amen.